

Tabak-Verleger

Organ der Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt 1.50 Mark für das Vierteljahr ohne Dringerlohn.

Inserate müssen bis Montag mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 25 Pf. für die gespaltene Petitzelle. Der Betrag ist im voraus zu entrichten.

Nr. 42

Sonnabend, den 18. Oktober

1914

Es geht eine Schlacht . . .

Von Alfred Kerr.

Es geht eine Schlacht . . . mit schwerem Gang.
Am Weichselfluß? Am Wissensjoch?
Die Stille redet. Togelang.
Wie wissen's nicht. Und wissen's doch.
Es ruht ein Ruf. Durch Feuerlichtgrau'n.
Durch alle Nächte. Heimatwärts.
Es schwollt ein flüsterndes Geräu'n
Von eurem Blut in unser Herz.
Es schallt ein Schrei. Es schallt ein Schuß.
Es trifft uns in die eig'ne Stirn.
Es zieht ein heimlich steter Fluh
Von eurem Herz in unser Hün.
Es weht der Allerseelenwind.
Wie schreiten alle einen Schritt.
Und die wir fern vom Feinde sind,
Wie kämpfen mit, wie sterben mit.

Bevollmächtigte! Schickt regelmäßig die weiße Statistikkarte an den Vorstand!

Die innere Gefahr.

Wie hoch die wirtschaftliche Not infolge des Kriegsausbruchs gestiegen ist, das wird allein schon durch den dringlichen Vorschlag der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften gelehrt: Die Reichsregierung möge eine Milliarde Mark für die wirtschaftliche Festigung Deutschlands aufwenden.

Dieser Vorschlag ist natürlich für die Kriegszeit gemeint, also der sofortigen Annahme und Ausführung empfohlen. Die Ausführung steht jedoch bei der Regierung resp. den maßgebenden Gewalten aus den verschiedensten Gründen auf Widerstreben. Gleichwohl ist der Vorschlag nicht etwa aus agitatorischen Gründen gemacht worden, sondern aus dem vollen, schweren Ernst der Situation heraus, die eine doppelte Dezimierung des arbeitenden Volkes nach sich ziehen muß, wenn nicht durchgreifende Hilfe eintritt.

Das Schlachtfeld der Arbeit entzieht dem Volke schon in regulären Zeiten zahlreiche schaffende Hände, in der jetzigen Kriegszeit bedroht aber außerdem die wirtschaftliche Stockung, die Arbeitslosigkeit viele mit dem trocknen Tode. Hunger, Elend und Not reißen Lücken in die arbeitende Bevölkerung, die doch gerade dazu berufen ist, durch Arbeit einen Teil dessen zu ersetzen, was der Krieg frisst und vernichtet.

Reicht der Krieg also den Ursprung aller Kultur in vernichteten Menschenleben dahin, so muß für die Erhaltung des arbeitenden Teiles der Nation mit den ausgreifendsten Mitteln gesorgt werden. Denn eine weitere Schwächung des Volkes durch wirtschaftliche Not bedroht seine Gesamtkräfte und erweckt Unfrieden im Innern des Volksthebens. Schon die Klugheit müßte daher den herrschenden Klassen nahe legen, kein Mittel unversucht zu lassen und große Opfer nicht zu scheuen, diesen inneren Gefahren zu begegnen.

Noch ist der Krieg nicht zu Ende. Soll er mit der Hingabe des ganzen Volkes zu Ende geführt werden, dann gebietet eine wahrhaft uneigennützige Fürsorge die Fortführung des wirtschaftlichen Lebens der Nation. In erster Linie durch Arbeitsbeschaffung; soweit dies jedoch nicht sofort durchführbar ist, durch reichliche Unterstützung der Arbeitslosen. Das Reich und seine Gesetzgebung muß das als seine Hauptaufgabe betrachten, da deren Erfüllung erst die Verteidigung des Vaterlandes am besten sichert.

Leider hapert gerade in diesem Punkte: ein großzügiger Plan, ein festes Zugreifen fehlt in den maßgebenden Kreisen. Und wenn es auch schwierig sein mag, dem Kapitalismus Bligel anzulegen, ihm Pflichten gegenüber der Gesamtheit aufzudrängen, so erfordert es doch das Wohl der Gesamtheit, deren Verküstung durch wirtschaftliches Elend die darbenden Massen zu einem unsichereren Faktor im Staatsleben macht. Würde die Regierung durch eine gewisse ängstliche Rücksicht gegenüber den bestehenden Klassen an eine Initiative in dieser Richtung gehindert, dann brauchte sie nur schnell den Reichstag einzuberufen, in dem der Ruf der Massen nach durchgreifender Hilfe ein dröhnedes Echo fände. Der moralische Druck von außen würde angesichts der blutigen Kämpfe für die Sicherheit des Vaterlandes schon eine tiefgehende Wirkung auf den widerstrebenden Kapitalismus ausüben.

Eile ist auch hier vonnöten, so gut, wie bei der Verschaffung von Mitteln zur Kriegsführung. Die geschlagene Kräfte sind vorhanden zur Ausführung der nötigen Pläne, es bedarf nur des Willens zur Einleitung dieser reichsgefähr-

sichen Hilfsaktion. Im Reichstage selbst würde am besten der Nachweis geführt werden, daß auch die Mittel vorhanden sind für die Belebung der darunterliegenden wirtschaftlichen Tätigkeit. Erzwingt der Krieg die schnellste Erzeugung von Waren für die Bedürfnisse des kämpfenden Heeres, so ist er auch sozusagen ein Zwangsmitteil zur Erzeugung von Waren für die Bedürfnisse der Massen, die vielleicht in Kurzem schon berufen sein werden, neue Kräfte für die Verteidigung des Vaterlandes zu stellen.

Ausgehungerete Massen können aber nicht als ein Faktor erfolgreicher Verteidigung angesehen werden, abgesehen von dem Widerwillen, mit dem sie für ein Vaterland in den Kampf gehen würden, das ihnen in ihrer wirtschaftlichen Not keinen Beistand leistete. Die Beschäftigungslosigkeit großer Massen ist eine innere Gefahr, der mit allen Mitteln begegnet werden müßte. Der Vorschlag des Organs der Generalkommission erhebt also volle und schnelle Beschäftigung. Spricht doch aus ihm das Bestreben, die Nöte des Volkes während des Krieges zu mildern und so den Kontakt im Innern des Reiches zu wahren.

schiedensten Zeitungen veröffentlichten Feldpostkarten durchzusehen. Wie oft klingt nicht in der drastischsten Weise der Wunsch nach Rauchbarem heraus. Vor uns liegt eine Feldpostkarte aus Frankreich. Der Absender schreibt u. a., daß es wenig zu essen und nichts mehr zu rauchen gibt. „Es werden hier teilweise 50 g und 1 M. per Stück bezahlt; für Zigaretten 25 g das Stück. Das sind Preise, welche die lieben Kameraden unter sich machen. Solltest Du mal etwas Zigarettentabak schicken können, so wäre ich Dir sehr dankbar.“ In einem Feldpostkarte aus Rußland heißt es: „Möchte Euch jetzt doch noch bitten, mir doch eine kleine Pfeife und wohl jede Woche ein kleines Päckchen Tabak zu senden, denn es ist unmöglich, hier etwas Rauchbares zu bekommen.“ In einem Brief aus Lyon in Frankreich schreibt ein Soldat: „Die Zigaretten und Bonbons sind heiß angekommen. Das sind hier direkt Paritäten; denn Zigaretten sind hier für Geld und gute Worte nicht zu haben. 50 g wollen die Leute hier gern bezahlen, wenn sie überhaupt nur welche bekommen könnten. Daher schreiben alle nach Hause wegen solcher Sachen.“ Man denkt sich bei der geringen Löhnung solche Preise für Zigaretten, und man wird den Hunger der Leute nach Tabak begreifen können. Und alle diese Sehnsuchtsworte nach Rauchbarem, die wir gesammelt haben, sind nicht etwa aus den ersten Wochen des Krieges, sondern aus den letzten, aus den Wochen, wo genügende Mengen Tabakwaren an die Truppen herangebracht werden konnten, abgesehen von Ausnahmefällen. Auch sind diese Neuerungen nicht von einem Kriegsschauplatz, sondern von allen aus allen Teilen derselben. Im Berl. Tageblatt schreibt Dr. Paul Grabbe, der in einer Mission betreffend das Sanitätswesen auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich war, am Schluß eines Berichts: „Das ist der Krieg, in Wahrheit nichts törichter als die generallose Phrase vom „frisch-fröhlichen“ Krieg, die sich so leicht am Vierfuß daheim aussprechen läßt. Nur wer draußen an der Front war, kennt ihn wirklich mit all seinen Schrecken, und nur der auch vermag voll zu würdigen, was unsere Brüder da vorn leisten, die nun schon über 9 Wochen für Deutschlands heilige Sache streiten. Ehre ihnen allen, die da leben und sterben! Und möchte sich jede Hand drinnen im Vaterland rühren, ihnen ihr hartes Los zu erleichtern, durch unablässiges Spenden von Liebesgaben, namentlich von wärmendem Wollzeug, aber auch von dem belebenden Tabak, der unseren Brüdern die nötige Aufbrückung gibt nach den ungeheuren Anspannungen in ihrer Kraft.“ Dem armen Sünder gewährt man die letzte Bitte. Wird die Bitte unserer Soldaten, die mit ihrem Blut für das Vaterland einsteigen, erhört werden, oder sinken Tausende ins Grab, ohne daß man ihre Wünsche nach einigen Annehmlichkeiten, die sogar die Kampffähigkeit erhöhen, wenn man sie bietet, erfüllt?

Arbeit ins Land.

Das ist die Förderung, die einer Denkschrift zugrunde liegt, die der „Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen von Rheinland und Westfalen“ dem Reichsanzler zugehen ließ.

Arbeit ins Land! — Das liege in erster Linie im Interesse der Arbeiter, aber auch in dem der Gemeinden, die sonst bezüglich der Steuerverhältnisse in Bedrängnis geraten würden. Man kann hinzufügen, nicht nur Steuerverhältnisse würden den Gemeinden Bedrängnisse bringen, die Versorgung der Arbeitslosen und ihrer Familien greift so tief, daß ihre Erschwerung oder gar Unmöglichmachung Gefahren schlimmerer Art in sich birgt. Darum:

Bezeichnend ist, was der Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach nach der Kölnischen Zeitung darauf erwiderte. Die ihm unterstellten Behörden hätten bereits Anweisung erhalten, die Bautätigkeit nicht möglichkeit zu fördern und zu verstärken. Auch alle für den Betrieb und Bau erforderlichen Material beschaffungen sollen beschleunigt und die Bestellungen auf Eisenbahnmaterial zum Teil bereits für 1915 vorgenommen werden. Außerdem sei pünktliche Zahlbarmachung aller Forderungen der Lieferanten verfügt.

So weit, so gut. Aber kein Wort verlautet darüber, ob der Herr Minister, der den Bürokratismus in seinem Kressort als Grundzug betrachtet, etwas getan hat, daß Tausenden von Arbeitslosen im Betriebe selbst Beschäftigung gäbe. Eisenbahnangestellte sind in großer Zahl einberufen. Sind sie alle erschöpft? Nach unserer Kenntnis nicht. Klagen über Stockungen — infolge Personalmangels — mehrere sich. Hier muß Aenderung eintreten. So, wie der Herr Eisenbahnminister den Betrieb anderer Unternehmungen durch Bestellungen intakt halten will, so soll er den Eisenbahnbetrieb durch zahlreicheres Personal verkehrreicher gestalten.

Genauso steht es bei der Reichspost. Auch dort herrscht ein Bürokrat. Tausende von Arbeitslosen könnten beschäftigt werden, wenn die eingezogenen Postbeamten voll erschöpft würden. Statt dessen ist an vielen Orten eine Beschränkung der Briefbestellung eingetreten, was nicht gerade dem Handel und Verkehr, überhaupt der ganzen Wirtschaftslage dienlich ist.

Was hilft es, wenn der Staatssekretär des Innern sich Mühe gibt, das wirtschaftliche Leben zu heben, wenn der „Vater Staat“ selbst nicht an allen Ecken und Enden fürsorglich hilft? Darum: **Arbeit ins Land!**

Die Soldaten sehnen sich nach Tabak.

Es ist schreckbar, was unsere Soldaten leisten und wie sie entbehren müssen. Sollte da nicht alles aufgeboten werden, um ihnen das Leben im Felde nur ein klein wenig angenehmer zu gestalten? Fast die einzige Erholung von den Strapazen scheint den meisten der Tabakgenuss zu sein. Und doch: sie können ihn selten oder gar nicht befriedigen. Nicht etwa, daß nur ungünstige Mengen des begehrten Wertpapiers Rauchmaterials hergestellt werden können, im Gegenteil, es sind noch große Mengen Tabakarbeiter gar nicht oder nur teilweise beschäftigt. Es ließe sich, da es auch nicht an Rohtabak mangelt, nach dieser Richtung also alles machen. Die Heeresleitung darf nur bestellen. Und das muß natürlich bald geschehen. Kein Mensch wird es bestreiten, wenn größere Mittel zur Befriedigung dieser bescheidenen Bedürfnisse der tapferen Soldaten aufgewendet werden. Nicht einmal laufen können sich die Soldaten ihre Zigarren und sonstigen Tabakwaren. Man braucht nur die in den ver-

Vom Arbeitsmarkt.

Für die Woche vom 20. bis 26. September wurden, wie wir in voriger Nummer des „Tabakarbeiter“ veröffentlichten, 4400 (davon 2451 weibliche) arbeitslose Mitglieder gemeldet; das entsprach einem Prozentatz von 18,9. Es hatten 101 Bahlstellen nicht berichtet. Für die Woche vom 27. September bis 3. Oktober ist ein weiteres Sinken der Arbeitslosigkeit zu bemerken. Es waren noch vollständig arbeitslos 3572 (davon 1984 weibliche) Mitglieder; demnach also 15 Prozent der Mitglieder. Verschiedene Bahlstellen melden, daß in den nächsten Wochen eine weitere Abnahme der Arbeitslosenziffer in Aussicht steht. Es haben 74 Bahlstellen die Einsendung der Bahlkarte nicht für nötig erachtet. Wir sind nun in der ersten Kriegswoche und meinen, daß sich nunmehr bereits zeigen könnte, daß alle Tabakarbeiter in Arbeit stehen. An anderer Stelle dieses Blattes zeigen wir, daß es mit der Befriedigung des Tabakgenusses unserer Soldaten immer noch recht schlecht bestellt ist. Die „Süddeutsche Tabakzeitung“ schreibt:

Mannheim, 10. Oktober. Bekanntlich erhalten diejenigen Zigarettenfabriken, die mit englischem Kapital arbeiten und unter Reichsanleihe gekauft worden sind (Asiatische Tabakgesellschaft, Batikari usw.) infolge der Zentralisation der Vergabe von Lieferungen für das Heer keine Aufträge und sind daher sehr schwach beschäftigt. Dagegen sind die trustfreien Zigarettenfabriken ziemlich lebhaft beschäftigt, da den Truppen jetzt große Mengen Liebesgaben aufgestellt werden. Wie nun der Verband der deutschen Zigarettenindustrie mitteilt, können die arbeitslosen Zigarettenarbeiter und die Arbeiterinnen, die bei den trustfreien Fabriken keine Arbeit finden, sich bei den trustfreien Fabriken melden, wo vielfach Arbeitsgelegenheit zu denselben Bedingungen wie bisher vorhanden ist.

Das scheint nicht ganz zu stimmen. In Dresden sind immer noch Zigarettenarbeiter ohne Beschäftigung. Unsere dortige Ortsverwaltung wird wohl nach dieser Notiz Gelegenheit nehmen, die Probe auf das Exemplar zu machen und ihre arbeitslosen Zigarettenarbeiter zu den sogenannten trustfreien Fabriken schicken. Daß die Böhne immer mit bener der Zigarettenfabriken konkurrieren können, bezweifeln wir.

Krieg und Tabak.

Unter dem Titel "Krieg und Tabak" erwähnt das "Berliner Tageblatt", ob wir genügend Tabak zur Zigarren- und Bigarettenproduktion haben bzw. ins Land hineinziegen können. Dass alles so genau stimmt, wie es geschrieben steht, wollen wir gerade nicht behaupten. Bezuglich Bigarettenabfall wird geschriften:

Wie bekannt, beziehen wir Bigarettenabfälle hauptsächlich aus der mozedonischen Türkei, und zwar auf dem Wasserwege. Durch den Balkankrieg, durch die Auflösung Mozedoniens und durch die neuen Warten ist jedoch die vorjährige Ernte und die diesjährige Anpflanzung erheblich gefährdet worden. Dazu kommt, dass in den abgetrennten Teilen Mozedoniens der Tabakbau zurzeit so gut wie völlig vernichtet ist, da nur der Türk durch seine Geduld und Ausdauer der prädestinierte Tabakbauer ist. Die anderen Balkanbölger eignen sich nicht in dem gleichen Maße zum Tabakbau. In der letzten Zeit hat deshalb die türkische Regierung große Tabakplantagen in der griechischen Türkei, besonders in der Gegend von Smyrna, angelegt, die ausgezeichnete Erfolge versprechen. Für den Export der türkischen Tabake nach Deutschland kommt jezt im allgemeinen nur noch der ziemlich teure Landweg in Frage, da der bei weitem billigere Wasserweg zu viel Gefahren bietet. Da türkischen Tabaken wird sich also in absehbarer Zeit ein Mangel geltend machen. Dazu kommt ferner, dass die österreichisch-ungarische, rumänische und bulgarische Regieverwaltung große Mengen ihres eigenen Tabaks aufstaut und dadurch den Export, auf den Deutschland stark angewiesen ist, erschwert. Dazu in Leghaven seit Jahren keine Tabake mehr gepflanzt werden, ist eine bekannte Tatsache. Die Engländer haben den Tabakbau in Leghaven völlig verboten, angeblich, weil sie aus den Zöllen, die auf importierte Tabake gelegt werden, mehr Einnahmen erzielen als aus dem gesamten Tabakbau. In Wirklichkeit war es ihnen natürlich nur darum zu tun, die Finanzkraft des Landes nicht erschüttern zu lassen und die Sätze für ihre eigenen Zwecke zu verwenden. Die ebenfalls in Deutschland viel verbrachten billigeren russischen Tabake aus dem Kaukasus sind seit Ausbruch des Krieges naturgemäß fern geblieben und die vorhandenen Lager werden in kurzer Zeit aufgearbeitet sein.

Bezuglich des Bigarettenabfalls wird folgendes gesagt:

Die Tabake für die Zigaretten des täglichen Verbrauches sind jedoch in reichem Maße in Deutschland vorhanden, und auch der Nachschub wird keine Unterbrechung erleiden, da wir die Tabake für diese Sorten von Zigaretten fast ausschließlich aus dem neutrauen Holland beziehen. Annähernd 75 Prozent der Rohtabake werden aus den holländischen Kolonien Sumatra, Batavia und Java importiert. Die Tabake lagern in den holländischen Freihäfen und werden von den deutschen Händlern nach den Auktionen je nach Bedarf abbereutet. Die Ernten der letzten Jahre waren beträchtlich gut, so dass die deutschen Fabrikanten reichlich genug versorgt sind, um eine oder zwei Ernten überzuladen zu können. Natürlich nutzen die geschäftstüchtigen Holländer die Konjunktur so weit wie möglich aus und haben die Betriebsgerungen für September und Oktober abgezogen. Die Bremer und Hamburger Fabrikanten sind aber ebenso gut versorgt, wie die süddeutschen Großstädte. Nur die Modelorten — grau und hell — werden knapp werden und die deutschen Raucher werden sich bald an braune, ausgereifte Tabake gewöhnen müssen. Von einziger Wichtigkeit ist auch der vorzügliche Ausfall der deutschen Tabakwaren dieses Jahres, wenn auch die deutschen Tabake nur zu billigeren Zigaretten Verwendung finden können. Jedenfalls sind zurzeit noch so ungeheure Mengen von guten Tabaken in Deutschland vorhanden, dass niemand gezwungen ist, nahezu brauen Tabaken draußen im Feld — schlechte Tabaken zu ziehen. Ger manischer heimgebliebener Patriot scheint dieser Ansicht gewesen zu sein, denn viele von den sogenannten "Liebeszigaretten" hielten — nach den Mitteilungen unserer Batterlandverteidiger — so stark nach Wald und Seele, dass man diese "Freundlichkeitszigaretten" vor Verärgerung zerhobbelte und in der Frist verdampfte. 8 bis 10 % für das Stück sollte man schon für unsere Brüder auflegen!

Gemeindehilfe an Tabakarbeiter.

Wie der Krieg auf die ohnehin ungünstige Lage der Tabakarbeiter gewirkt hat und noch wirkt, haben wir mehrfach berichtet, wie wir auch auf Grund der Erhebungen unseres Verbandes den Grad der gänzlich beschäftigungsfreien Tabakarbeiter zahlmäßig dargestellt haben. Es ist selbstverständlich, dass in solchen Zeiten die normalen Hilfesquellen nicht ausreichen können. Unser Verband tut, was irgend in seinen Kräften steht, obgleich die Leistungen nur auf normale Zeiten geprägt sind. Die Reichsregierung selbst hat dringend gewünscht, dass die Gewerkschaften für die wirtschaftlichen Opfer des Krieges sorgen möchten; die Gewerkschaften haben das als ihre selbstverständliche Pflicht angesehen, auch der Tabakarbeiterverband. Aber die Unterstützungsleistungen können den Umständen nach nur gering sein; außerdem sind ja lange nicht alle Tabakarbeiter und -arbeiterinnen organisiert. Wäre das der Fall gewesen, so könnte es bei uns auch jetzt wohl etwas mehr geben. Jedenfalls stehen nicht nur die Tabakarbeiter ein, doch sie hat getroffen worden sind; und die Arbeitslosigkeit ist noch sehr groß. Denn auch die Süddeutsche Tabakzeitung ist von der schweren Verdrängnis der Tabakarbeiter überzeugt, indem sie Gemeindehilfe fordert, die, wie sie mit Recht betont, keine Armenunterstützung sein darf. Völliglich hat auch die Regierung die Gemeinden zur Hilfe gegenüber den Arbeitslosen aufgefordert. Auch wir haben bereits auf solche Hilfe hingewiesen. Die Südd. Tabakzeitung schreibt u. a.:

Freudere notwendig ist die Fürsorge für Erwerbslose und sonstige hilfsbedürftige in den Tabakarbeiter-Gemeinden. Die Tabakindustrie bei ihren Eigentümern in kleinen Orten, in denen aber vielleicht, wie in Baden, in Schlesien und im Rheinland, handelt und oft nicht als einzelne Tabakarbeiter lebt, sind. Die Rolle ist in diesen Orten heute eben nicht vorhanden. Es ist notwendig, dass auch in diesen Gemeinden mit einer ausreichenden Fürsorge ebensoviel mit Unterstützung der Kreis- und Bezirksämter eingelebt wird, durch Schaffung von Arbeitseinsätzen (Ausübung öffentlicher Arbeiten) und direkte Unterstützung. Dieser Wille ist auch in diesen kleineren Orten in Anerkennung der Schaffenskünste, Haushaltsschwierigkeiten usw. die Errichtung von Spezialkläden usw. zu schaffen. Wie die Erfahrung gezeigt hat, dass die Bereitstellung der Wahlzettel durch die

Gemeinden viel billiger geschehen, als im Einzelhaushalt. Die Abgabe von Spenden könnte so gegen kostenlose Gutscheine an Bedürftige und gegen bezahlte Gutscheine an andere Familien geschehen, ohne dass die Gemeinden allzuviel belastet würden. Wo das nicht möglich ist, sollte man die Arbeitslosenunterstützung in Geld gewähren. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, dass auch in den ländlichen Industriekreisen schnell und großzügig der bereits eingetretenen und für den kommenden Winter noch zu erwartenden Not gesteckt wird.

7. Oktober: Wohlan B. 20.— 8. Oktober: Frankenberg B. 450,— Blankensee B. 80.— 9. Oktober: Wittenberge B. 30.— Burgdamm B. 100.—

Die Bevollmächtigten werden darauf aufmerksam gemacht, dass alle überflüssigen Gelder umgehend einzufinden sind.

Bremen, 12. Oktober 1914. W. Nieber-Welland.

Adressen-Aenderungen.

Herrst (2): Aug. Gonzer, Bahnhofstr. 29 I.

Spanian (12): Franz Schnabel, Lyrarstr. 27, born 3. Et. rechts.

Posen (11): Paul Heiter, Gr. Berlinerstr. 84, Gortenhaus 8. Etg.

Wienbaum (11): 2. Rev. Bruno Kaspirowic, Posenerstraße.

Weizen (10): Gustav Thieme, Weinbergasse 4.

Zauer (11): 1. Rev. Herm. Menzel, Schulstr. 10; 2. Rev. Heinrich Lisch, Uferstr. 2.

Pfungstadt (6): Jakob Elsibert, Escholsbrücke 12.

Mühlheim a. M. (5): 1. Rev. Frau Johanna Schwarzer, Hallgartenstraße 10.

Woltersdorf (12): 1. Rev. Heinr. Schmidt, Schönblid; 2. Rev.

Anton Stogemann, Kellereistr. 26 a.

Höchst a. M. (5): 2. Rev. Hugo Messe, Hauptstr. 12.

Oranienbaum (2): 1. Rev. Hermann Lehmann, Mittelstr. 20.

Döbeln: Arbeitslosenkontrolle findet in der Zeit von 2—4 Uhr nachmittags bei der Kollegin Hesse statt. Auszahlung der Unterstützung Sonntags von 10—12 Uhr.

Mitglieder-Versammlungen.

Dessau: Am Sonnabend, 17. Oktober, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Wallstraße 1. T.-O.: Abrechnung.

Halberstadt: Am Dienstag, 20. Oktober, abends 8½ Uhr, bei M. Vollmann. T.-O.: Abrechnung.

Gestorben:

In den schweren Verlebungen, die er auf dem Schlachtfeld in Frankreich erlebt, im Lazarett in Kaiserslautern, der Zigarettenarbeiter Karl Hoffmann, Zahlstelle 108b; er war trotz seiner Jugend der eifrigste Förderer der Zahlstelle und ihr 1. Bevollmächtigter.

Am 18. September erlag der Zigarettenarbeiter Karl Henning aus Höxter stadt, 26 Jahre alt, seinen auf dem Schlachtfeld in Frankreich erhaltenen Verlebungen (Zahlstelle 101).

Am 26. September starb im Feldlazarett an den auf dem Schlachtfeld in Frankreich erhaltenen Wunden der Zigarettenarbeiter August Deppe, 36 Jahre alt (Zahlstelle 108 b).

Auf dem Schlachtfeld in Frankreich gefallen der Zigarettenarbeiter Wilhelm Möller aus Katala, 25 Jahre alt (Zahlstelle Oranienbaum).

Auf dem Schlachtfeld in Frankreich gefallen der Zigarettenarbeiter Karl Nelticke aus Oranienbaum, 22 Jahre alt (Zahlstelle Oranienbaum).

Am 29. September zu Posen Albert Deppe Zigarettenarbeiter aus Posen, 36 Jahre alt.

Am 30. September zu Hamburg Otto Birkenhagen, Zigarettenarbeiter aus Frankfurt a. O., 37 Jahre alt.

Am 4. Oktober zu Döbeln der Küstenmacher Alfred Schneider aus Döbeln, 29 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!

Jacob Hirsh jr.

Mannheim B. 1. S. [10]

Alle Sorten im- u. ausländischer Tabake zu billigsten Tagespreisen inkl. Zoll- u. Wertsteuer. Post-Versand per Nachnahme. Ziel nach Ueberlinkunft bei Aufgabe von 1a. Referenzen. Versand nur gegen Nachnahme.

H. Edling

Bremen, Fernspr. 3482

— anerkannt reele, billige —

Bezugssquelle sämtlicher Tabake empfiehlt

Sumatra-Decker (Schneeweißer Brand) 180, 200, 220, 240, 260, 280, 300, 310, 320, 340,

400, 420, 450, 500, 550

Sumatra-Umbatt (Vollblatt) 140,

150, 160, 170, 180

Java-Decker (hell) 270, 280, 300,

350, 360, (mittel) 200, 220, 240,

250, 260

Java-Umbatt (leicht, flottbrennend)

120, 125, 130, 140, 150, 160, 170, 180

Java-Einlage 95, 100, 105, 110,

115, 120

Vorstenland-Decker 180, 200, 220,

240, 260, 270, 300, 320, 350, 380,

400, 420, 450, 500, 550

Brasil-Decker 170, 180, 200, 220,

230, 240, 250

Brasil-Einlage u. Umbatt 120,

125, 130, 140, 150, 160, 170, 180

190, 200, 210, 220, 230, 240, 250

260, 270, 280, 290, 300, 310, 320

330, 340, 350, 360, 370, 380

390, 400, 410, 420, 430, 440

Seedleaf 110, 120, 130

Loquat (blattig) 95, 100, 105

Original-Mischung 105, 110, 120, 130

Havana 150, 200, 250, 300, 400

Decker 650, 700

Yara-Cuba (sauer) 180, 200, 250

Frobburg

Meinem Tabakkollegen Ernst

Möbusch nebst seiner Braut Helene

Wünsche die herzlichsten Glück-

wünsche zu ihrer Hochzeit.

Paul Müller und Frau

Briefkasten.

Frobburg 70

Robtabak-Handlung

Hengfoss & Maak

Altona - Ottensen

Filiale Berlin N., Brunnenstraße 26. [25]

Gelesene Tabak-Arbeiter

bilden ein ganz vorzügliches Agitationsmittel, aus diesem Grunde gebe man sie stets an unorganisierte Kollegen weiter.

Carl Roland, Berlin SO

Rottbulerstraße 4

Zur Herstellung von 1000 Stck feinen, schneeweissen brennenden Tabaken offeriere ich:

1. Pfd. Sumatra-Umbatt

blatt à 2.— M. 5.—

5 Pfd. Carmen-Umbatt

à 1.30.— M. 6.50.—

6 Pfd. Losgut à 1.05.— M. 8.80.—

M 8 Prog. Stonto — M. 17.30.—

7. Oktober: Wohlan B. 20.— 8. Oktober: Frankenberg B. 450,— Blankensee B. 80.— 9. Oktober: Wittenberge B. 30.— Burgdamm B. 100.—

Die Bevollmächtigten werden darauf aufmerksam gemacht, dass alle überflüssigen Gelder umgehend einzufinden sind.

Bremen, 12. Oktober 1914. W. Nieber-Welland.

Hilfsmittel zur Belebung des Geschäfts in Zigarren:

Feldpostkarten zum Zigarrenversand: Tabaksbeutel Lungenfeuerzeuge Shagpfeifen Bündelband schwarz-weiss-rot

Großes Schaufensterplakat für Ich den Sendungen umsonst bei Bast, Rolle ca. 50 m, Mk. 1.

Neuer Robatabakkatalog Oktober soeben erschienen

Viele billige neue Offeren aus meinen grossen Vorräten

Heinrich Franck, Berlin N 54

Gegründet 1872

<p